

Zeitschrift: Film und Radio mit Fernsehen
Herausgeber: Schweizerischer protestantischer Film- und Radioverband
Band: 12 (1960)
Heft: 8

Rubrik: Blick auf die Leinwand

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 04.05.2025

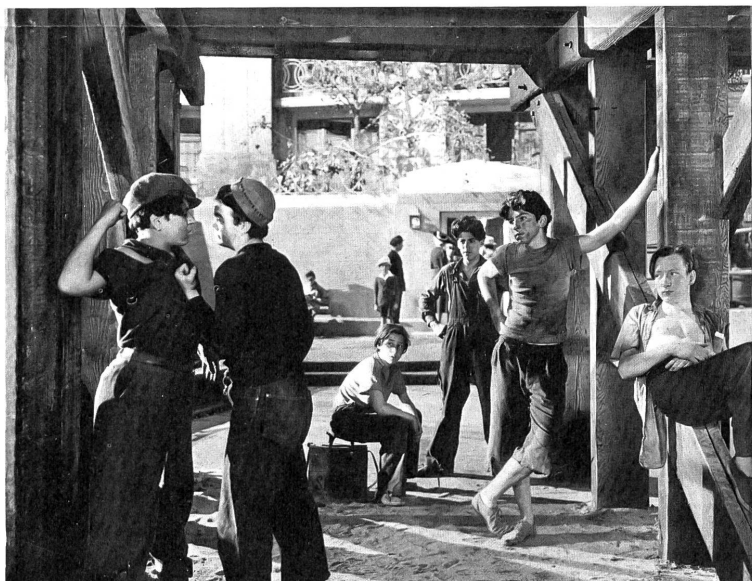
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

BLICK AUF DIE LEINWAND

DEAD END (Im Schatten der Wolkenkratzer)

Produktion: USA.
Regie: William Wyler
Besetzung: Humphrey Bogart, Silvia Sydney
Verleih: RKO-Film

ms. "Dead End", 1937 entstanden, ist der Film, der William Wyler berühmt gemacht hat. Die Geschichte spielt in den Slums von New York, im Schatten der Wolkenkratzer. Eine Welt der Verwahrlosung steht gegen eine Welt des Luxus. Halbwüchsige tummeln sich darin, von frühen Leidenschaften geprägt, von Missmut getrieben, von Hunger geplagt, vom Reichtum der anderen geblendet, von Versuchungen heimgesucht, dem Verbrechen ausgeliefert. In diese Schar der halbwüchsigen Schlingel, die auf die schiefe Ebene geraten, kehrt ein Mann heim, der ein Gangster ist, auch er einst ein Kind dieser Verwahrlosung, und bei der Heimkehr spielt sich zwischen ihm, dem Gescheiterten und Bösen, und seinem Jugendfreund, der sich zur Bravheit durchgekämpft hat und ein Redlicher geworden ist, die tödliche Auseinandersetzung ab; der Redliche tötet den Bösen. Eine Tragödie, deren Zeugen und Chor gleichsam die Halbwüchsigen sind. William Wyler hat den Mut zur Sozialkritik aufgebracht, einen Mut, wie er in jener Ära des Roosevelt'schen New Deal häufig war, und er zeichnet die Charaktere mit psychologischem Feinstrich. Und dennoch hat diese Studie des Halbsterkentums, wie man heute sagen würde, etwas Gestelltes an sich: unsere Augen sind geschult vom neueren Realismus, von der gleichsam Absichtslosigkeit der Neorealisten, und so will uns der Realismus Wylers, so eindrucklich er ist, fast theaterhaft erscheinen.



Diese Bilder von den Banden unkontrollierter, hemmungsloser Jugendlicher haben Filmgeschichte gemacht. ("Dead End")

NACHT FIEL UEBER GOTENHAFEN

Produktion: Deutschland
Regie: F. Wisbar
Besetzung: Sonja Ziemann, Gunnar Möller,
Erik Schumann, Brigitte Horny
Verleih: Neue Interna-Film

ms. Der deutsche Regisseur Frank Wisbar hat mit "Nacht fiel über Gotenhafen" seine Trilogie über den Zweiten Weltkrieg abge-

schlossen. Nachdem er in "Haie und kleine Fische" die Taten der Marine besungen und in "Hunde wollt ihr ewig leben?" den Untergang der Armee Paulus in Stalingrad beklagt hatte, versucht er nun das Opfer der Mütter und Kinder, der Flüchtlinge aus dem grossen Krieg, zu zelebrieren.

Wisbars Gesinnung ist untadelig, seine politische Stellungnahme sauber, seine Tendenz ganz der Menschlichkeit gewidmet. Aber der Film kommt einem nicht nahe. Es wird zwar Realismus angestrebt, wie das Wisbar schon immer getan hat, denn er gehört zu jenen Regisseuren, die durch die Schule des Dokumentarismus gegangen sind. Aber wie bei so manchem anderen deutschen Filmmann, wird dem Realismus, der die Fakten selbst sprechen lassen sollte, nun noch eine "Aussage" aufgepfropft. Die Menschen deklamieren ihr Leiden, ihre Heimsuchung, und selbst wenn sie sterben, haben sie noch Sentenzen auf den Lippen. Das stösst ab. Das Drama des Untergangs des Dampfers "Wilhelm Gustloff", der einige Tausend Flüchtlinge aus Ostpreussen an Bord hatte und von einem russischen Unterseeboot torpediert wurde, ist bei Gott erschütternd genug, als dass es noch zur humanitären Redseligkeit missbraucht werden müsste. Zudem hat Frank Wisbar keinen Sinn für Dramaturgie, sein Film fällt auseinander, Miniaturszene setzt sich an Miniaturszene: der Mangel an Gestaltung, der schon die früheren Filme abgestempelt hat, ist hier nun fast vollkommen.

DIE KATZE ZEIGT IHRE KRALLEN

Produktion: Frankreich
Regie: Henri Decoin
Besetzung: Françoise Arnoul, Horst Frank, Werner Peters
Verleih: Royal-Films

ZS. Der erfolgreiche, erste "Katzen"-Film hat nach bewährtem Rezept einen zweiten nachgezogen. Mittels Gehirnwäsche soll die französische Widerstandskämpferin, die diesen Namen führt, auf deutscher Seite wieder einsatzbereit für Hitler gemacht werden. Ihre patriotischen Gefühle erweisen sich aber bald als stärker denn die dubiosen, psychiatrischen Methoden, sodass durch ihre Hilfe ein gefährlicher Eisenbahnzug der Deutschen gesprengt werden kann.

Spannung, Abenteuer herrschen vor, nicht das Pathos des echten Widerstandes gegen einen ruchlosen Feind, wie es etwa in der "Schlacht am Schienenstrang" ("La Bataille du rail") anzutreffen war. Mehr noch als der erste hat sich dieser Film in phantastische Gefilde verirrt, wobei die deutschen Figuren schablonisiert wurden. Die übrigen spielen gut, und die Gestaltung erfolgte in bewährter, französischer Machart, gewandt, nicht schwerfällig, wenn auch ohne höhern Anspruch.

RUE DES PRAIRIES (Wiesenstrasse No. 10)

Produktion: Frankreich
Regie: D. de Patellière
Besetzung: Jean Gabin, Paul Frankeur,
Marie-José Nat, Cl. Brasseur
Verleih: Ideal-Film

ms. Denis de la Patellière ist ein Regisseur sehr ungleichen Schaffens. Gerät er an Stoffe, die seinem stilistischen Temperament und seinem Zug ins Grosse und Repräsentative liegen, dann entstehen so hervorragende Filme wie "Les aristocrates" oder "Les grandes

families". Es ist ein Corneillescher Stilwille in dem Künstler. Dieser Stilwille indessen erweist sich als überdimensioniert, wenn er an Stoffe simpleren Zuschnitts herankommt, etwa an einen Kriminalstoff oder an eine Alltagsbegebenheit. Genau das ist hier in "Rue des prairies" der Fall. Es geht um die Geschichte eines biedereren, guten Arbeiters und seiner Kinder, einer Tochter und zweier Söhne, die mit den Schwierigkeiten ihres Alters nicht ganz fertig werden und den Schwierigkeiten der guten Konjunktur ausgeliefert sind. Der ältere Sohn und die Tochter, denen der Erfolg als Sportler bzw. der Erfolg als Geliebte die Köpfe verdreht hat, wenden sich vom Vater ab, und der jüngere Sohn, Pflegekind in Wahrheit, scheint erst recht aus der Bahn zu geraten. Aber gerade dieser Sohn, der einer Eiselei wegen vor Gericht kommt, zeigt sich als dem Vater wahrhaftig zugetan, als sein Kind, nicht zwar von Fleisch und Blut, doch - was wichtiger ist - aus Geist und Erziehung. Und so wendet sich alles zum Guten. Eine pädagogische und menschliche Wohlgemutheit ist in dem Film, wie sie zum offiziellen Frankreich De Gaulles vielleicht passen mag, und der Film ist sympathisch, weil er dem Menschen ein gutes Zeugnis ausstellt. Auch das ist nötig, nötig besonders in einer Zeit, wo sonst die Orgien des Zerfalls und der Zukunftslosigkeit gefeiert werden. Denis de la Patellière aber hat diesen an sich schlichten Stoff nicht schlicht, sondern mit Präntention erzählt, hat aus der Alltagsgeschichte ein Melodrama auf lange Strecken gemacht. Das ist schade. Eines Mannes wie Pietro Germi hätte es für diesen Stoff bedurft.

LA GRANDE GUERRA (Der grosse Krieg)

Produktion: Italien
Regie: Mario Monicelli
Besetzung: Silvana Mangano, Alb. Sordi, Vittorio Gassmann
Bernard Blier, F. Fulli
Verleih: Marzocchi-Film

ms. Mario Monicelli kommt von der Schwankkomödie her (alle Filme mit Toto stammen von ihm). Er hat sich entwickelt, ist zu einem Lustspiieldichter des Films geworden, der auch die schwankhafte Situation auf die höhere Ebene des tief Komischen hebt, und nun ist er herangereift zum Schwersten, das es in der Kunst wohl gibt: zur Tragikomödie. "La grande guerra" ist ein Kriegsfilm. Er greift zurück in den Ersten Weltkrieg, auf die Kämpfe in den Dolomiten und am Piave, auf die blutigen Schlachten zwischen Italienern und Oesterreichern. Die Geschichte erzählt von zwei Soldaten, zwei Drückebergern, die zwar nicht feige, doch bequem sind und den blutigen Krieg gut überstehen nach dem Rezept, dass weitab vom Geschütz die Krieger alt werden. Und dieses Rezept, mit Schlaumeiermiene praktiziert führt sie in die Situation, in der sie Helden werden: Die Oesterreicher nehmen sie gefangen und erschiessen sie als Spione. So einfach ist die Geschichte. Und gross ist der Film, erschütternd wie ein Kriegsfilm nur je. Es ist eine komische Geschichte, denn die beiden Soldaten sind Burschen des Humors, man kann über sie lachen, weil sie ihre Schnippchen mit der Gescheitheit der Mutterwitzigen schlagen. Aus dem Lachen aber tritt die Erschütterung hervor, die Tränen des Humors werden auf einmal zu Tränen des Schmerzes, des Mitleids, der Not. Wunderschön, wie Monicelli die Schwebe stets einhält zwischen Komik und Tragik, wie er die beiden Seiten eines Dinges gleichzeitig in Erscheinung treten lässt, wie er selbst den Tod der beiden, die Füsillierung im Morgengrauen, noch mit einer Schicht des Komischen umgibt, ohne die Tragödie in ihrer Tiefe je anzutasten. Menschlichkeit ist in diesem Film, tiefe, wortlose, schmerzliche Menschlichkeit, und ihre Botschaft, die direkt, ohne des deklamierenden Wortes zu bedürfen, dem Zuschauer ins Herz dringt. Alberto Sordi und Vittorio Gassmann spielen die beiden Soldaten: Sordis komisches Talent ist sordiniert, von so unmittelbarer

telbarer menschlicher Ausstrahlung, dass die Figur des kleinen Feiglings, den er spielt, einem weh tut im Gemüt, und Vittorio Gassmann, dieser grosse Darsteller der Bühne, im Film sonst meist ein Stelzen-gänger des Bösen, entfaltet hier eine vis comica und eine Gebärde der Volkstümlichkeit, die zur reinen Bewunderung führt. Ein schöner, ein starker, ein unvergesslicher Film.

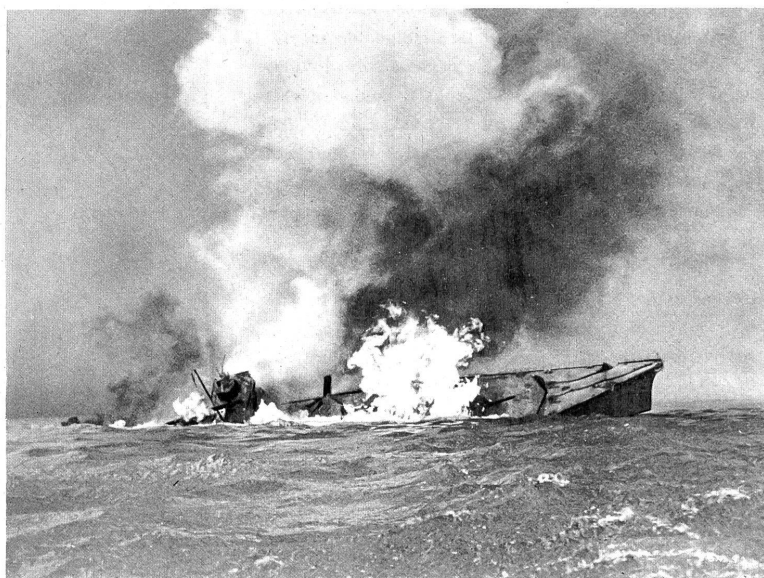
DIE LETZTE FAHRT DER BISMARCK

Produktion: England, Brabourne
Regie: Luis Gilbert
Besetzung: Kenneth More, Dana Wynter.
Verleih: Fox-Films

ZS. Eindrücklicher, englischer Film aus dem letzten Seekrieg, hergestellt mit Hilfe der britischen Marine. Die "Bismarck" versenkte zuerst zusammen mit "Prinz Eugen" das englische Schlachtschiff "Hood", um dann in einer grossen Jagd, umstellt von zahlreichen englischen Schiffen und Flugzeugen, vernichtet zu werden. Also ein Kriegsfilm, bei denen stets die Gefahr der Entfesselung alter Ressentiments auf beiden Seiten gegeben ist, kaum verharrschte Wunden wieder aufreissend.

Doch kann man einem Lande verwehren, geschichtliche Taten und Erfolge zu verfilmen, in denen viele Tausende seiner Söhne ihr Leben hingaben? Alles kommt darauf an, wie dabei vorgegangen wird. Hier darf gesagt werden, dass die Engländer sich fair verhielten, wobei ihnen ihre anerzogene Zurückhaltung half. Es gibt keine Herabsetzung des Feindes, dem sie im Gegenteil gerecht zu werden versuchen. Es gibt keine billige Selbstüberhebung, wenn auch selbstverständlich keine völlige Unparteilichkeit erreicht wurde, der Patriotismus immer etwa wieder sichtbar wird. Da Kriegsfilme nicht aus der Welt geschafft werden können, besonders bei den begreiflicherweise auf ihre Taten stolzen Siegern, ist dieser angestrebte Dokumentarstil jedenfalls noch die beste Art, das Geschehen zu verarbeiten. Auch das Grauen des Krieges wird dabei nicht verschwiegen.

Die deutschen Rollen werden gut gespielt, die englische Hauptrolle des kommandierenden Admirals dagegen schablonenhaft. Dieser Eindruck wird noch verstärkt durch eine überflüssige Liebesgeschichte, die wohl als Kontrastwirkung gedacht ist, aber nur störend wirkt.



Das Ende von Hitlers Schlachtschiff "Bismarck", eine authentische Aufnahme, die im Film "Die letzte Fahrt der Bismarck" Verwendung findet.

ICH UND DIE KUH
(La vache et le prisonnier)

Produktion: Frankreich
Regie: H. Verneuil
Besetzung: Fernandel, H. Gretler
Verleih: Constellation

FH. Die Eigenschaft, auf welche die Franzosen vielleicht am stolzesten sind, ist diejenige des "Débrouillard", die Fähigkeit, auch aus der vertracktesten Situation immer wieder im Handumdrehen einen eleganten Ausweg zu finden. Sie haben sie denn auch oft im Film verherrlicht, manchmal unbewusst, in ernster und heiterer Laune. Auch dieser Film zählt davon und zwar so unbeschwert und witzig, dass man sich freuen darf.

Ein französischer Kriegsgefangener, wie damals viele von ihnen auf einem Bauernhof beschäftigt, kommt auf die geniale Idee, mit Hilfe einer Kuh nach Frankreich zu entfliehen. Diese Tiere gelten zwar nicht als besonders schnell, doch gerade deshalb glaubt er, umso unauffälliger zu entkommen, weil niemand einen Flüchtling in ihm vermutet. (Dass in der Wirklichkeit sein Steckbrief und derjenige der Kuh ihn bald einholen würde - wer kümmert sich bei einem so heitern Film darum?) Ausserdem vermag sie ihn auf dem langen Weg zu ernähren. Natürlich ereignen sich auf der weiten Wanderung zahlreiche Episoden, Zwischenfälle und Hindernisse stellen sich ein, die er immer wieder als echter Schlaumeier erfolgreich und charmant überwindet. Nicht alle Episoden sind gleichwertig, die ernstern gelangen weniger als die fröhlichen, über denen eine leise Wehmut schwebt.

Für Fernandels Begabung ist dieser Film ein herrlicher Tummelplatz. Allzuoft ist er für grobe Schwankkomik missbraucht worden. Hier kann er endlich wieder seine Fähigkeit zur nuancenreichen Abstufung, zur kurzen, ausdrucksvollen Geste, zur heitern Ironie zeigen. Allerdings fällt ein guter Teil des Verdienstes auch auf Regisseur Verneuil, sonst als wenig differenzierter Hersteller von Boulevard-Filmen bekannt, der sich aber hier als einfallsreicher Gestalter lebenswerter Komödien erweist.

BUMERANG

Produktion: Deutschland, Roxy
Regie: Alfr. Weissenmann
Besetzung: Hardy Krüger, Martin Held, Mario Adorf
Verleih: Elite.

ZS. Ein Film, der einen zwiespältigen Eindruck hinterlässt. Wohl aufgerüttelt durch die Erfolge der angelsächsischen Thriller, hat hier der begabte Alfred Weidenmann nach deren Vorbild ein deutsches Exemplar drehen wollen. Ein Einbruch scheitert durch Denunziation, wobei einer der drei Verbrecher entkommt. Da er im Kriege dem verfolgenden Kommissar das Leben gerettet hat, gerät dieser in einen seelischen Konflikt, doch geht der Polizeiapparat bis zum schablonenhaften Ende weiter.

Der Film ist interessant durch die Arbeit des Regisseurs, der zu den fähigsten in Deutschland gehört und Atmosphäre, dramatische Spannungen zu erzeugen vermag, gleichzeitig handgreiflich grobe Entgleisungen vermeidet. Auch der Hauptrollenträger Hardy Krüger erweist sich wieder als begabter Schauspieler. Ungenügend ist dagegen das Drehbuch. Der Film fällt in zwei Teile auseinander; nach dem missglückten Einbruch wäre er eigentlich zu Ende. Mit dem Konflikt des verfolgenden Kommissars beginnt ein zweiter Teil, der mit dem ersten nur lose äusserlich zusammenhängt, sodass jede Folgerichtigkeit fehlt. Zwar wird versucht, die Geschichte hintergründig auszugestalten, indem z. B. der Krieg als Lehrmeister für Verbrechen

angedeutet oder indirekt auf ihn als Zerstörer der Jugendzeit des Verfolgten hingewiesen wird. Doch bleibt alles im Stadium des unbefriedigenden Versuchs, vermag unsere menschliche Anteilnahme nicht zu wecken, sodass der magere, äussere Handlungsablauf dominiert, und der Eindruck der Kolportage entsteht, besonders beim Schluss.

ASK ANY GIRL

(Immer die verflixten Frauen)

Produktion: MGM
Regie: Ch. Walters
Besetzung: Shirley MacLaine, David Niven, Rod Taylor
Verleih: Metro-Goldwyn-Mayer

ZS. Kleine Gesellschaftssatire um ein Mädchen, das gerne geheiratet hätte, weil es auf dem kaum anfechtbaren Standpunkt steht, dass das das Natürlichste auf der Welt sei. Glücklicherweise ist der Mann seiner heimlichen Wahl der Bruder ihres fortschrittlich-gesinnten Chefs, der nach modernsten Geschäftsmethoden arbeitet. Nach den Grundsätzen der Marktforschung werden die Neigungen und Liebhaberinnen des heissbegehrten Opfers, der ein Casanova ist, in Bezug auf Frauen erforscht; was er gerne isst, welches Parfum er bevorzugt, welche Haarfarbe ihn anzieht, bis zur Art der Umarmung. All das und mehr wird der Heiratslustigen aufgefropft mit Erfolg: mit all diesen Erfüllungen seiner Träume ausgestattet, erhält sie den ersehnten Heiratsantrag. Doch bald muss sie merken, dass sie nun nicht mehr sich selbst ist, wobei jedoch die ausbrechende Verzweiflung durch den Chef selbst beschwichtigt wird, weil er sich inzwischen in sie verliebt hat.

Es ist immer nett zu sehen, wie im Westen die Völker noch etwas über sich selbst lächeln können. Die Amerikaner machen sich hier über geheiligte Business-Methoden wie Markt- und Motivforschung und Werbepsychologie lustig, die sie selbst auf die höchste Spitze getrieben haben, und die nun auf erotischem Gebiet angewendet werden, ganz im Fortschrittsgeist. Frivolität wird dabei nicht immer vermieden, doch spielt Shirley MacLaine die heiratslustige, junge Dame so provinziell-naiv-unschuldig, dass das Spiel nicht über den Rahmen des noch Erträglichen hinausgeht. Diese Schauspielerin gehört wirklich zu den seltenen, komischen Begabungen unter den Frauen. Ein kleiner, satirischer Unterhaltungsfilm für reife Leute, mit kleinen Seitenhieben auf wichtig-tuerische, moderne Wirtschaftsmethoden.



David Niven, Rod Taylor und Shirley MacLaine in der kleinen Gesellschaftssatire "Immer die verflixten Frauen".